

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christliche Aufmunterung Zur Beständigkeit Bey der reinen Lehre des Evangelii

Spener, Philipp Jakob

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], [1718?]

VD18 90821734

Das VII. Stück. Angewohnung mit wenigem zufrieden zu seyn.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203253

Hingegen aber, meine Liebste, weil ja unsere Seele etwas haben muß, daran sie hänge, und darauf sie in gewisser Maas beruhe, und wir aber alles Irdische und alles, dessen Genuß zu diesem Leben gehöret, verläugnen sollen, so lasset uns hingegen unsern Gott, und dessen geistliche, ewige Güter uns so viel öfter und fleißiger vorstellen: Dann diese sind allein würdig und fähig, unsere Liebe zu sättigen. Haben wir dieselbe lebendig erkannt, und einen ziemlichen Geschmack davon, so wird jener Liebe, die wir bey uns zu tilgen oder zu mäßigen trachten, so viel abgehen, als diese bey uns Platz findet. Diese Erkenntniß ist recht, die uns zu aller Standhaftigkeit stärcket, und also auf die gefährliche Zeiten wohl bereitet: Dann wo wir nun wissen, daß nicht jene, die uns die Verfolger nehmen mögen, sondern diese Göttliche die wahre Güter seyn, zu welchen sie uns mehr befördern als hindern, so gehet man getrost an die Gefahr, welche uns dann nichts schaden kan.

Das VII. Stück.

Angewohnung mit wenigem zufrieden zu seyn.

§. I.

Wie wir aber unser Herz von der Anhängigkeit alles dessen, was uns ein Feind entziehen mag, reinigen müssen, so lasset uns auch dieses vor ein treffliches Neben-Mittel halten und gebrauchen, uns selbst bey Zeiten einiges dessen zu entziehen, was wir einmahl manglen möchten. Wo es an den Ernst in den Verfolgungen gehet, so werden uns bald die meiste Bequemlichkeiten dieses Lebens entzogen, an Speise, Trancf, Kleidung, Wohnung und anderer Gemächlichkeit, und möchten wir manches gewohnen müssen, das uns, wo wir vorhin nach allem, wie wirs haben können, unserer guten Gelegenheit gepfleget, nicht nur ungewohnt, sondern sauer genug ankommen möchte. Einige, welche langwübrige und beschwerliche Reisen thun sollen, rüsten sich beyzeiten darauf, und übernehmen einige der Beschwerden, mit Fasten, harten Speisen, hartem Lager und dergleichen, was ihnen auf den Reisen bevorstehet, vorher, um allgemach zu einer Gewohnheit zu kommen, ehe die Noth noch an den Mann gehet. Die alten Fechter rüsteten sich auf ihre Kampffzeit auf viele Art lange vorher, und musten

sich hart casteyen, den Leib fertig und bequem zu machen. Wie wohl thun wir, wo wir uns auch bey Zeiten unterschiedliches allgemach an der Art unsers Lebens abbrechen, und mit geringerem anfangen vorlieb zu nehmen, als unser Zustand uns sonst an die Hand giebt, auf daß dermahleins eine gewaltsame Aenderung uns nicht gar zu sauer werde.

S. 2.

Gewißlich wer allezeit sich reichlich gehalten, und nach Vermögen gepfleget, hat doppelt Leyden, wo er auf einmahl davon soll; Nicht anders als ein Kind, so noch keinen andern Franck darneben gewohnet, und plötzlich von der Mutter Brust abgewehnet wird. Zu geschweigen, daß ohne das (ich will nicht sagen von dem ganzen wollüstigen Leben, da man des Leibes so pfleget, daß er geil werden muß) auch ein solches Leben, wo der Mensch nach Vermögen alle Gemächlichkeit suchet, und in nichts seinen natürlichen Begierden abbricht, dem Christenthum nicht gemäß; indem dadurch der eigene Wille, des alten Adams Leben, mächtig gestärket, und zu Erregung auch fleischlicher sündlicher Gelüsten bequem gemacht wird. Wie
D viel

viel unbequemer macht es uns dann zu Er-
duldung schwerer Trübsalen? So gar, daß
deswegen diejenige, welche auch aus Ar-
muth oder sonsten aus Noth allezeit ein här-
teres Leben geführet haben, und dessen ge-
wohnet sind, zu solchen Trübsalen der Ver-
sorgung gleichsam eine mehrere natürliche
Fertigkeit haben. Daher aber diejenige
wohl thun, welche sich auf eine etlicher maßen
gleiche Art zu rechter Zeit bereiten, und da es
noch aus freyem Willen geschehen kan, sich
in gewissen Dingen desjenigen zu enthalten
anfangen, was dermahleins zu verlieren
nothwendig werden möchte, und sie dieses al-
so desto leichter alsdann ankommen mag.

§. 3.

Da haben wahrhafftig die geistlich Ar-
me Matth. 5. einen herrlichen Vorzug: wel-
che auch auf diese Weise geistlich arm sind,
daß sie, ob sie wohl von Gott mit ziemlichen
äußerlichen Gütern gesegnet wären, dan-
noch weder ihr Hertz, Liebe, Freude und
Vertrauen darauf setzen, noch sich alles des-
sen gebrauchen, was sie haben; vielmehr
in vielen Stücken ihrer Verpflegung leben
als die Arme, nicht aus Geiz, sondern so wohl
durch Gewohnheit an die Nothdurfft desto
besser